

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 12

Artikel: Heidis Abenteuer [Fortsetzung folgt]
Autor: Hamburger, Martin / Binder, Hannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

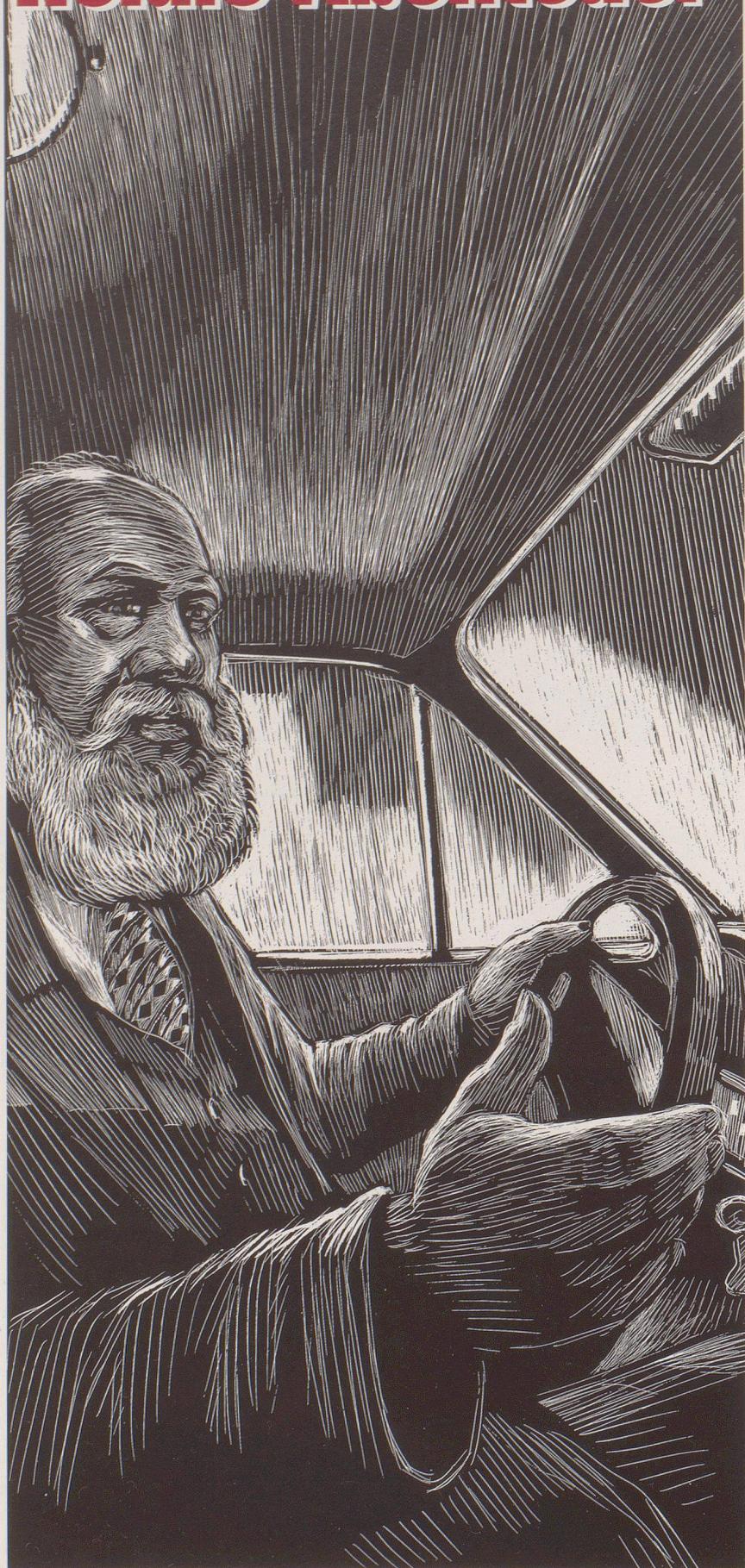
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heidis Abenteuer



Heidi ist bei einer Vorführung des Schweizerischen Kinderfilmdienstes aus der Leinwand gesprungen und in Zürich im realen Leben untergetaucht. Es lernt Peter kennen, der eigentlich Miroslav heißt und weißes Pulver verkauft. Um Geld zu verdienen, stellt sich Heidi mit hochhackigen Stiefeln an die untere Strasse und wartet...

3. Folge

von MARTIN HAMBURGER (TEXT)
UND HANNES BINDER (ILLUSTRATION)

DER AUTOFAHRER WAR EIN BEREITS älterer Mann. Er hatte eine stattliche, ziemlich kräftige Statur, schüttete graue Haare und einen Bart. Über seinen Augen waren buschige, in der Mitte zusammengewachsene Brauen, und seine Nase hatte eine knorrige Form. Dem Heidi, das ihn unentwegt anschaut hatte von der Seite, kam mit einem mal der Alp-Öhi vor Augen. Immer deutlicher sah es den Alp-Öhi neben sich sitzen, und hätte der Autofahrer nicht einen feinen, hellblauen Anzug angehabt, es wäre überzeugt gewesen, dass er es sei.

«Wohin fahren wir?» fragte er. Da Heidi es nicht sagen konnte, meinte er, er wisse einen guten Ort, wo er meistens hinfahre.

Sie kamen aus der Stadt heraus und gelangten zu einem Parkplatz unmittelbar neben dem Wald. Der Autofahrer hatte seinen Sitz nach hinten gerückt, während Heidi sein Schürzchen losgebunden hatte. Nun zog es Röcklein und Hemdlein aus, und sobald es vollkommen nackig war, streckte der Autofahrer seine Arme nach ihm aus und grapschte nach Heidis Körper. Sein Gebärden war jedoch so ungestüm und unbeholfen, dass Heidi das Lachen unterdrücken musste, denn der Mann kam ihm vor wie ein kleines Zicklein, das vergeblich die Zitzen der Geissenmutter zu schnappen versucht. Nun öffnete der Autofahrer seine Hose und befahl etwas, das Heidi in die ungeheuerste Verwunderung versetzte. Es hatte dergleichen in seinem Leben noch nie getan. Aber es gehörte. Der Autofahrer stöhnte und seufzte und war auf einmal sehr zufrieden.

Als alles wieder in der alten Ordnung war und sie nebeneinander sassen wie zu Anbeginn, stopfte der Autofahrer seine Tabakpfeife und begann ganz von sich aus zu erzählen, wie er den Tag zugebracht habe, welche Art von Geschäft er betreibe und was sich dabei alles ereigne. Frisch von der Leber weg erwähnte er auch, dass er im Zürcher



Oberland wohne und Gemeinderat sei, dass er zwei Kinder habe und welche Zeitung er lese. Unauffällig streckte er dem Heidi einen Geldschein hin und fragte freundlich, ob er es zurück in die Stadt bringen solle. Das war dem Heidi eben recht, und als es ausstieg an der unteren Strasse, bedankte es sich. Kaum war es ein paar Schritte gegangen, hielt neben ihr ein anderes, höchst elegantes Auto an, und die Scheibe wurde heruntergelassen.

MEHRERE WOCHEN WAR HEIDI fast jeden Abend an der unteren Strasse gestanden, um mit den Autofahrern zu abgelegenen Parkplätzen zu fahren. So hatte es stets Geld, welches der Peter oder seine Kollegen von ihm verlangten für das weisse Pulver; denn ohne dieses war es dem Heidi inzwischen so unbehaglich zumute, dass es den ganzen Tag keinen andern Wunsch mehr verspürte, als die Wirkung dieses guten Mittels zu erleben. Nun sog es das Pulver nicht mehr mit der Nase in sich hinein, sondern verwendete, um es sich einzuleiben, ein langes, spitziges Instrument dazu, genau so eines, wie Klaras Doktor in Frankfurt besass.

Ein Schlafplätzchen hatte Heidi indessen noch immer nicht gefunden. Manches Mal brachte es die Nacht in dem Park zu, manches Mal empfand es keinerlei Müdigkeit; und manches Mal geschah es, dass das Pulver, das es mit teurem Geld gekauft hatte, gänzlich nutzlos war und Heidi sich mitten in der Nacht nochmals aufmachen musste, um neues

Geld herbeizuschaffen und dann bis in den frühen Morgen hinein überall herumlief, damit es neues, hoffentlich nicht wieder nutzloses Pulver erhalte.

An einem Regentag, als Heidi mit einem hübschen, zitronengelben Schirm bei der unteren Strasse hin und herschlenderte, kam ein Mann in einem langen, grauen Mantel zu ihr hin. Er hatte ein hageres, knochiges Gesicht, kurzes, weisses Haar und hielt einen kurzstieligen Schirm in der Hand. Ob Heidi mit ihm kommen wolle, fragte er; er habe in der Nähe ein kleines, hübsches Zimmer. Da Heidi einwilligte, schloss er seinen Schirm, um jenen von Heidi zu halten, und führte es zu einem vierstöckigen Haus, auf dessen Balkonen Geranien und Zykamen blühten.

Das Zimmer befand sich unter dem Dach und war bescheiden eingerichtet – ein Tisch, zwei Stühle, eine alte Kommode und gleich neben der Türe ein schmales Bett. Der Mann, der sich als Adalbert vorgestellt hatte, nannte es sein Studierzimmer. Er wohne in einem anderen Teil der Stadt mit seiner Frau zusammen, doch zu Hause finde er für seine Arbeit die Ruhe nicht. Dann offenbarte er dem Heidi, wonach es ihn gelüstete. «Ach», sagte Adalbert, «ich will immer nur das eine». Heidi tat es, und nachdem es getan war, redeten sie miteinander. Als Adalbert erfuhr, dass Heidi keine feste Bleibe hatte, bot er ihm sein Zimmer an. Dies war dem Heidi recht. Es

nahm die Schlüssel zu sich, und fortan ging es in dem Hause mit den Geranien ein und aus, wie es ihm beliebte. Aber Adalbert tauchte zu jeder Zeit auf. Meistens war er zugegen, und wenn er Heidi ansah, wollte er immer nur das eine, oftmals am Tage. Einmal trat er in das Zimmer ein, als Heidi schlief, und legte sich unweigerlich zu ihm hin, um dasselbe zu tun, bis Heidi mit Entsetzen erwachte.

HEIDI LIEF FORT, OBWOHL ADALBERT nach diesem Ereignisse beteuerte, dass solches niemals mehr geschehen würde. Schluchzend ging es durch die Stadt, ohne darauf zu achten, wohin. Dabei entdeckte es Strassen, durch die es vorher nicht gegangen war. Auf einmal blieb es

überrascht vor einem ziemlich kleinen, baufälligen Hause stehen. Es rieb sich die Tränen aus den Augen, doch hatte es richtig gesehen. An der schmutzigrünen Fassade schlängelten sich an den Fenstern vorbei gemalte Eidechsen empor – rote und schwarze –, so gross wie Heidis ausgestreckte Arme.

Hier muss Melanie wohnen, ging es Heidi durch den Kopf. Beinahe hatte es die Hoffnung aufgegeben, Joels Schwester noch zu finden, doch nun würde alles gut werden. Ohne zu zögern trat es durch die offene Haustüre in das düstere Treppenhaus ein.

Die Fortsetzung folgt

An der Fassade schlängeln sich die Eidechsen.